

Thomas Zeltner¹

Unentgeltlichkeit als Herausforderung der Zukunft für die Blutspendedienste

Über 1000 Blutspenderinnen und -spender braucht es täglich in der Schweiz, um den Bedarf der Spitäler abzudecken. Wird dies auch in Zukunft noch möglich sein, ohne dass man die Spender finanziell entschädigt?

Das schweizerische Blutspendewesen entstand in einer Zeit grosser äusserer Bedrohung: Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erliess der Oberfeldarzt der Armee eine Wegleitung, worin er verlangte, dass sich mehr Spitäler der Bluttransfusion annehmen sollten. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges überliess das Amerikanische Rote Kreuz den Schweizer Gesundheitsbehörden 13000 Einheiten Trockenplasma, das via SRK an die Spitäler verteilt wurde. Diese Schenkung bildete den Anlass für das SRK, einen zivilen «Friedensblutspendedienst» aufzubauen.

Schon bald war es nötig, Leitlinien festzulegen: Im Zentrum standen Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit der Spenden. Jenen Spitalern, die begonnen hatten, ihre Spender zu bezahlen, wurden unentgeltliche Spender zur Verfügung gestellt. So gelang es, diesen heute noch geltenden Grundsatz landesweit durchzusetzen.

Doch weshalb überhaupt dieser Fokus auf Freiwilligkeit und Unentgeltlichkeit?

Internationale Studien zeigten klare Zusammenhänge zwischen der Sicherheit und der Entschädigung der Spender auf: Wer nichts an seiner Spende verdient, ist weniger in Versuchung, eine potentielle Risikosituation zu verheimlichen.

Faktor Sicherheit dominiert

Seit dem Aufkommen von Aids wurde der Faktor Sicherheit in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger; die Blutspendedienste sahen sich weltweit vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Die Hauptpriorität – genügend Blutspenden zu beschaffen – wurde in

den westlichen Ländern abgelöst von äusserst schwierigen Fragen der Sicherheit.

Längst geht es nicht mehr «nur» darum, im Spenderblut allfällige Krankheitserreger wie HIV oder HCV rechtzeitig zu entdecken. Eine neue Herausforderung besteht darin, die Weiterverbreitung von neuen, noch gar nicht bekannten Epidemien via Bluttransfusion zu vermeiden. Die Stichworte dazu sind vCJD, SARS oder Vogelgrippe; die gewählten Massnahmen sind unter anderem der Ausschluss von Engländeraufenthaltern oder der Transfundiertenausschluss.

Das Thema hat sich in den letzten Jahren weiter ausgeweitet von der Frage «sichere Produkte» zum Stichwort «sichere Behandlung». Hier steht das Thema «overuse» im Zentrum: *Braucht der betreffende Patient unbedingt eine Transfusion oder gäbe es andere Behandlungsmöglichkeiten?* Dass dies in den Spitalern intensiv diskutiert wird, zeigt sich daran, dass seit einigen Jahren der Verbrauch von Blutprodukten spürbar zurückgeht.

Warum spendet jemand Blut?

Eine hochspannende Frage ist die Motivation zur Blutspende: Wenn es nichts zu verdienen gibt, was sind dann die Motive? Tradition (*Mein Vater war bereits Blutspender ...*) und altruistische Überlegungen sind in unserer Gesellschaft weniger ausgeprägt als früher. Heute dürfte am ehesten die Überzeugung ausschlaggebend sein: *«Ich könnte selbst auch mal drauf angewiesen sein.»* Doch reicht dies mittelfristig als Motivation? Hat hier eine klassische altruistische Handlung wie das Blutspenden noch eine Zukunft?

Schon heute hat die Unentgeltlichkeit nicht in allen Ländern den gleichen Stellenwert. Bekanntlich wird in den

USA die Blutspende finanziell entschädigt. Aber auch z.B. in Deutschland und Österreich ist eine Bezahlung generell erlaubt – die Unentgeltlichkeit hat sich einzig das Rote Kreuz auferlegt. Auf diese Art kann ein Spender jährlich mehr als 1000 Euro erhalten. Ist dies nun eine faire Chance für die «Armen», ihren Lebensstandard aufzubessern, oder ist es im Gegenteil eine Ausbeutung von Benachteiligten, die ihren Körper zu Markte tragen müssen? Bis heute gibt es keine verlässlichen Studien, ob (zu) viel Spenden die Gesundheit der Spender ev. negativ beeinflussen. Gerade der Eingriff in den Eisenhaushalt des Körpers wäre kritisch zu hinterfragen. Zu häufiges Spenden kann zu Eisenmangel führen, namentlich bei Frauen. Die Gesundheit der Blutspenderinnen und -spender hat für das SRK höchste Priorität, deshalb ist hier Skepsis angebracht.

Doch diese Fragen sind enorm komplex und werden – wie man sieht – nicht in allen Ländern gleich beantwortet. In der Schweiz ist eine bezahlte Blutspende heute undenkbar. Viele Blutspendedienste erstatten ihren Spendern hingegen die Reisespesen. Wird sich dieses schweizerische System der reinen Unentgeltlichkeit in 10 oder 20 Jahren noch halten können?

Blutspende SRK Schweiz ist sich dieser Problematik bewusst und geht auch in der Dachstrategie 2014–2018 darauf ein: Der Kommunikation gegenüber allen Zielgruppen kommt höchste Bedeutung zu, damit Rekrutierung und Pflege von möglichst regelmässigen, freiwilligen und unbezahlten Blutspendern weiterhin möglich ist.

Korrespondenz:
thomas.zeltner@blutspende.ch

¹ Prof. Dr. Thomas Zeltner, Verwaltungsratspräsident Blutspende SRK Schweiz AG